

Aus der Schulchronik einer Lehrschwester

Autor(en): **Süess, X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 21: **Obstsegen!**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Aus der Schulchronik einer Lehrschwester

Wir werken still und werken stet.
Vom Hauch der Ewigkeit umweht
wird uns die Arbeit zum Gebet.
Und mählich reift, was wir gesät
zum Heil der Welt. Frid. Hofer.

Wie erhebend und tröstlich ist es in unseren Tagen, dass es eine „Schweizer Schule“ gibt, die alle katholischen Lehrer unter die Fahne Gottes ruft, eine „Schweizer Schule“, die den Welterlöser, der allein von sich sagen darf: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ zu ihrem Ideal erkoren und nicht müde wird, es hinauszurufen in das Chaos der gottentfremdeten Welt: „Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern Heil!“

Ein Lehrer, der Christus als Vorbild erwählt, tappt nicht im Finstern. Er wandelt im Lichte und sieht klar, was der Jugend zum Heile dient. Er wird alles Wissen in der Unterordnung unter das Allerhöchste und Allerwichtigste lehren und seine Hauptaufgabe in der Erziehung des Kindes zur Nachfolge und Aehnlichkeit Christi erblicken. In dem ernsten Streben nach dem hohen Ziele will ihm die „Schweizer Schule“ Führer sein. Aber indem sie ihre Leser über die Strömungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts auf dem Laufenden hält und ihre Herzen immer mehr für das katholische Bildungsideal entflammt, möchte sie die Saaten im Jugendgarten aufgehen und blühen sehen. Es ist ihr eine grosse Freude, wenn sie vernimmt, wie ihre Getreuen in emsiger Schularbeit, Hand in Hand mit dem Seelsorger, unter der Gnaden-sonne der Kirche, die Jugend einer schönern Zukunft entgegenführen.

Einer Jugendbildnerin, die ganz in diesem Geiste wirkte, sind nachstehende Zeilen gewidmet.

Vor einem Jahre blätterte ich in der Schulchronik einer bescheidenen Lehrschwester, der in Gott ruhenden Sr. M. Fridolina Wyss, Lehre-

rin in Root. Sie war Seniorin der Lehrerschaft des Kantons Luzern. 55 Jahre hat sie mit vorbildlicher Berufsliebe und Berufstreue und bestem Erfolge ihres Amtes gewaltet. Wie ein Schatzkästlein kam mir ihr Tagebuch vor, weshalb ich es vor den Lesern der „Schweizer-Schule“ aufzuschlagen wage.

Im Kanton Luzern ist der Lehrer zur Führung eines Tagebuches verpflichtet. Die Vollziehungsverordnung zum Erziehungsgesetz sagt darüber:

„In das zu führende Tagebuch (Schulchronik) sollen Anfang und Schluss der Schule, Ferien, Schulbesuche von Schulbeamten und Schulfreunden, Anschaffung neuer allgemeiner Lehrmittel, Vergabungen, wichtigere Renovationen am Schullokale und Schulgebäude, Schulfestlichkeiten, überhaupt alle nennenswerten Vorkommnisse des Schullebens eingetragen werden...“

Von all dem werden hier nur einige Eintragungen erwähnt, die dem Schulanfang gewidmet sind und das Credo der Chronistin enthalten.

Sr. M. Fridolina Wyss sagte sich: „Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so bauen die Bauleute umsonst.“ Sie stellte ihre Mädchenschar unter den Schutz des Allerhöchsten und sicherte sich den Segen Gottes durch vertrauensvolles Gebet, Pflichttreue und Ergebenheit in den Willen Gottes. Sie hat von Jugend an kein innigeres Verlangen gekannt, als Lehrerin und Ordensfrau, d. h. unter Kindern eine Dienerin des Herrn zu werden. Sie suchte in der heiligen Eucharistie Mut und Kraft und überliess sich ganz der Führung ihres Seelenbräutigams, zu dem sie flehte:

„Ich nehme, was du mir bestimmst,
„Ich lasse fahren, was du nimmst,
„Wohin du führst, will ich auch ziehen,
„Was du verbietest, das will ich fliehen,
„Machs, wie du willst, ich bins zufrieden.“
„Nur dass wir bleiben ungeschieden.“

Eine Christusträgerin, ging sie ans Tagewerk. Klug und bedächtig schritt sie den Weg zur Vollkommenheit Stufe um Stufe hinan. Sie nahm sich jedes Jahr eine bestimmte Lehrertugend vor. Darüber setzte sie in die Schulchronik als Einleitung (Präludium) ein zutreffendes Dichterwort, das sie wie ein milder Stern aus bessern Welten das ganze Jahr hindurch begleiten, durchstrahlen und in ihrem Vorsatze bestärken sollte. Sie betrachtete sich in Gottes Jugendgarten als Gärtnerin, die wohl die Erde lockern und bereiten, den Samen ausstreuen und der Pflanzen warten, nicht aber das Gedeihen geben kann, daher das Leitmotiv ihres Tagebuches: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

Vertrauend auf die Hilfe von Oben beginnt die junge Lehrerin die Schule, an der sie 55 Jahre gewirkt hat.

„Nimm Gott auf in dein Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoss ab vom Strand, und lass vor Riff
Und Klippen dir nicht grauen.
Und flög auf wilder Wogenbahn
Dein Schifflein auch hinab, hinan,
Und schlugen selbst die Wellen
Ins Schiff hinein,
Kannst ruhig sein,
Er lässt es nicht zerschellen.“

Julius Sturm.

Wie ein Aar fliegt die Seele der lehrbegeisterten Erzieherin dem Lichte entgegen:

„Himmelwärts, o Lehrerherz!
Mögen Blumen auch verblüh'n,
Scheint vergeblich all dein Müh'n,
Deine Saat kann nicht vergeh'n:
Kommt zum Säen auch das Fleh'n.“

Hier, wie in den folgenden Versen klingt das Heilandswort an: „Bittet, und ihr werdet empfangen, klopft an, und es wird euch aufgetan.“

„Fängst du dein Werk mit Beten an,
So ist's zur Hälfte schon getan.
Wenn Gott dir hilft, wird alles leicht,
Wenn Gott nicht hilft, wird nichts erreicht,
Denn ist das Beste, was ich kann,
Im Namen Gottes fang ich an.
Wird dir auch etwas noch so schwer,
Sprich geduldig: „Gott zur Ehr!“

Die demütige Beterin erwog in ihrem Herzen auch die Bedeutung des Sprichwortes: „Worte belehren, Beispiele reissen hin.“ Täglich

rief sie sich das „Erkenne dich selbst!“ zu. Strenge gegen sich selbst, milde gegen andere, arbeitete sie unverdrossen mit tiefstem Ernste an ihrer innern Heiligung. Schon der frühe Morgen fand sie in Anbetung und Betrachtung versunken vor dem Allerheiligsten. Mit glühender Andacht wohnte sie der heiligen Messe bei. An ihrer glaubensstarken Persönlichkeit sollten die kleinen Edelpflänzlein einen sicheren Halt finden, ihrer Mädchenschar wollte sie Vorbild sein. Kinderaugen durften keine Makel an ihr finden. Daran sollte sie ein Gedicht aus der katholischen Lehrerinnenzeitung mahnen, das sie in ihrer Chronik schon dem Schuljahr 1893 voranstellte:

„Schätze, Lehrerin, die Würde,
Die dir Gott hat anvertraut.
Gottes Auge mit Entzücken
Auf dein Werk herniederschaut.

In den Kinderseelen hüten
Sollst der Unschuld Edelstein;
Wahre erst im eignen Herzen
Dieses Steines hellen Schein!

O, wie viele Seelen sonnen
Sich in deines Beispiels Licht.
Wehe, wenn du nicht mehr leuchtest,
Wehe dir beim Weltgericht!

Bild im Kinde feste Tugend,
Die nicht knicket jeder Wind!
Pfleg' es, wie die Gottesmutter
Pflegt ihr liebes Jesuskind.“

Unserer Schwester Fridolina war das Wort des Apostels Paulus: „Wenn ich mit Menschen- und Engeln reden, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle,“ zur Offenbarung geworden. In ihrem Herzen loderte die Flamme einer wahrhaft mütterlichen Liebe zu ihren Schutzbefohlenen. Und wie aus dem Stamm die Krone, so sollten sich aus ihrer Liebe alle jene Tugenden entfalten, welche die katholische Lehrerin zieren. Liebe sollte ihre Erzieherfähigkeit durchsonnen, sie vor Herzenskälte, vor Härte und Verbitterung, vor Verzagtheit und Mutlosigkeit und all den finsternen Mächten, die oft die Seele der Lehrerin in dunkle Schleier hüllen, bewahren.

Von Liebe und Hingabeseligkeit singen die Verse:

„Sollst eine Seele zart und rein
Ein Kind erziehen du und leiten,
So schenk ihm ganz die Liebe dein,
Bewahr' sie ihm zu allen Zeiten.

Das Kind ist ja ein heil'ges Gut,
Von Gottes Hand dir anvertraut,
Auf dem des Schöpfers Gnade ruht,
Worauf der Himmel niederschaut.

Die Menschenknospe zart und fein
Musst sorglich du vor Frost bewahren,
Nur in der Liebe Sonnenschein
Wird sie gedeihen mit den Jahren.

Sei stets bestrebet voll Geduld,
Zur Blume hold sie zu entfalten,
Dass unter Gottes Vaterhuld
Sie herrlich möge sich gestalten.

Zum Heiland musst in Demut fleh'n,
An ihn dich mit Vertrauen wenden.
Dann wird er dir zur Seite steh'n,
Dir Kraft, wie auch Erleuchtung spenden."

Die Liebe ist geduldig.

„Du findest Steine auf dem Weg
Und Wasser, leicht nicht durchzuwaten;
Geduld, nimm Steine, bau den Steg.
So wird der Uebergang geraten."

Arndt.

Die Liebe ist gütig und milde.

„Hüte dich, ein Kinderherz
Unbedacht zu kränken.
O wie bald in stillen Schmerz
Kannst du es versenken.
Tritt bedächtig still hinein
In ihr Lenzgefilde;
Lass es dir empfohlen sein
Immerdar zur Milde!
Eines Wortes Unbedacht
Kann die Freude stören,
Kann die ganze Blumenpracht
Ihrer Lust verzehren.
Ach, ein einzigmal ja nur
Blüh'n der Kindheit Rosen!
O, so hüte du die Flur
Vor der Stürme Tosen."

Elisabeth Haeger.

Die Liebe fordert Selbstbeherrschung.

„O, sprich's nicht aus, das rasche Wort,
Das sich auf deine Lippen drängt;
Du weisst nicht, welche schwere Last
Oft an einem Wörtchen hängt.

Wie oft war nicht ein einzig Wort
Dem Herzen, das von Kummer voll,
Der letzte Tropfen, dass es gleich
In heißen Zähnen überquoll.

Drum sei zur Milde du bereit,
Im Urteil stets gar wohl bedacht.
Die Aussaat dann, sie wird geweiht,
Des Kindes Herz in Wonn' dir lacht."

Die Liebe kränkt nie.

„Wahrheitspfeile für die Herzen
Tauch zuvor in Honig ein;
Gott auch taucht den Pfeil der Schmerzen
Für dein Herz in Balsam ein."

Die Liebe hofft alles.

Für das, was treue Liebe tut
An unsrer lieben Kinderwelt,
Reicht all der Erde Hab und Gut
Zum Lohne nimmer und Entgelt.

Drum leg dein Tagwerk und dein Mühn
Getrost in Gottes Segenshand:
Er lässt auch reiche Ernten blühn
Im öden, dürrn Heideland!"

Die Liebe lässt sich nicht entmutigen.

„Was wir im Leben tun und dichten,
Es wird darüber streng die Mitwelt richten;
Doch sind wir uns des edlen Ziels bewusst,
Ertragen wir ihr'n Spruch mit kühler Brust.
Mag auch die Menge keinen Beifall schenken,
Wenn nur die Edlen Gutes von uns denken,
Und die, die klarer als die andern sehn,
Im Guten, was wir wollten, uns verstehn!"

Die Liebe beglückt, weckt Frohsinn und Freude. Sie ist der Schule belebender Sonnenschein.

„Das Kind, das Kind will glücklich sein,
Wenn die Osterglocken klingen,
Wenn die Lerchen lustig singen,
Wenn es blüht in Wald und Hain.

Das Kind, das Kind will fröhlich sein,
Wenn's strahlet aller Orten,
Es öffnet weit der Seele Pforten.
Es öffnet sie dem Sonnenschein.

Die Schule ihm wird geben
Der Sonne Licht so warm,
Die Liebe hält's in ihrem Arm,
Und Milde wird gedrückten Mut beleben."
(Schluss folgt.)

Gisikon.

X. Süess.